

20. VII. 1917

89

Neue Höchstpreise für Birnen, Marillen und Gurken.

Vor einer Woche gab das Ernährungsamt bekannt, daß für ganz Oesterreich Höchstpreise für Birnen, Marillen und Gurken in Geltung treten, die aber nur für den Großhandel bestimmt sind. Da es den Statthaltereien und den Bezirkshauptmannschaften überlassen bleibt, Kleinhandelspreise festzusetzen, ging nun die niederösterreichische Statthalterei daran, solche zu verlautbaren. Für Obst wird als Kleinverkauf an den Verbraucher eine Menge von weniger als 5 Kilogramm, für Gurken eine solche von weniger als 10 Kilogramm angesehen. Wer mehr kauft, hat demnach den Großhandelspreis zu bezahlen. Wie bei den früheren Verordnungen für Kirschen und für Beerenobst wurde auch jetzt wieder bestimmt, daß jeder, der einen höheren Preis fordert, sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt, mit Haft von einer Woche bis zu sechs Monaten und außerdem mit Geld bis zu 10.000 Kronen bestraft wird.

Das ist ja alles recht schön, aber hat man schon davon gehört, daß einer derjenigen, die sich solche Handlungen zuschulden kommen lassen, bestraft wurde? Tag um Tag werden die Verordnungen des Ernährungsamtes übertreten und öffentlich übertreten und doch bringt keine Behörde die Kraft auf, um diese Mißstände zu beseitigen. Nicht anders ist es mit den bisher festgesetzten Obstpreisen. Wir haben Höchstpreise für Kirschen und Beeren und sehen, daß heute alles Obst am Markt nur zu Phantastepreisen verkauft wird, die zwischen 3 bis 8 Kronen liegen. Nun sollen Kosten im Gebiet von Wien das Kilogramm Marillen am Markt 3,28 Kronen für beste, 2,64 Kronen für mittlere und 1,88 Kronen für kleine Früchte. Außerhalb der Märkte erhöht sich der Kilogrammpreis um 4 Heller. Er ist dann völlig gleich dem Preis in allen übrigen niederösterreichischen Gemeinden, mit Ausnahme von Krems, wo man etwa 30 Heller billiger einkaufen soll.

Auch für Birnen hat man ähnliche „Höchstpreise“ gemacht. In Wien soll auf dem Markt das Kilogramm Tafelobst 1,36 Kronen, kleines Obst 1,24 Kronen, Früh- und Wirtschaftsbirnen 1 bis 1,08 Kronen kosten. Nur die schlechtesten und kleinsten Sorten Most- und Kochbirnen wurden mit 56 Heller bewertet. Außerhalb der Märkte, dann in den Gemeinden Wiener-Neustadt und den Bezirken Baden, Mödling und Gießing und Umgebung stellen sich im allgemeinen die Preise um 4 bis 8 Heller höher. In allen übrigen Gemeinden soll das Kilogramm um 24 Heller billiger sein als in diesen Orten und in Wien außerhalb der Märkte.

Für Gurken hat man bestimmt, daß ein Kilogramm in Wien auf dem Markt 50 bis 70 Heller, Ein-

legegurken 85 Heller kosten. Ihr Preis ist in Wien außerhalb des Marktes und in allen übrigen Gemeinden Oesterreichs um zwei Heller, für Einlegegurken um drei Heller teurer. Ab 20. August ermäßigt sich ihr Preis um vier Heller für das Kilogramm.

Wer hätte jemals gedacht, daß man für Marillen derartige „Höchstpreise“ machen wird. Vor Kriegsbeginn bezahlte man in Wien für ein Kilogramm von 20 Heller an bis 80 Heller, heute soll man 3,28 Kronen auslegen und weiß noch nicht, ob die Händler die Gnade haben werden, uns dafür Marillen abzugeben. Diese Preise sowie die der Birnen und Gurken sind einfach unerhört hoch. Mag auch kein Ueberfluß an Marillen da sein, so sind sie gewiß nicht so schlecht geraten, als dieser Preis mutmaßen läßt. Vor einem Jahre kam es an manchem Tag vor, daß man auf dem Naschmarkt ein Kilogramm Gurken von 4 bis 10 Heller erringen konnte. Allerdings verlangt man jetzt für ein Stück 80 Heller bis 1,80 Kronen. Es wäre gar nicht nötig gewesen, derartig hohe Preise zuzugestehen.

Damit hat die Politik des Ernährungsamtes ebenso versagt wie mit den bisherigen Maßnahmen. Wenn man schon amtlich so kapituliert, daß man Wucherpreise Höchstpreise nennt, dann hätte man uns nicht große Versprechungen machen sollen. Im Frühjahr wurde uns erzählt, daß solche Preise für Obst wie 1916 nicht mehr vorkommen dürfen. Man hat heuer die „Geos“ geschaffen, die Verträge schließen und die Zufuhren organisieren sollte. Sie erzählte von 5000 Bahnvagen böhmischer Kirschen, die kommen sollen. Nun ist die Kirschenzeit fast vorüber und wir warten noch immer auf die böhmischen Kirschen, nachdem uns die niederösterreichischen unerreichbar waren. Es wäre gewiß von allgemeinem Interesse, zu erfahren, wieviel Obst die „Geos“ bisher nach Wien gebracht hat, wie sie es verteilte und wer bestraft wurde, der die Verordnungen nicht einhielt.

Die Absichten der „Geos“ mögen recht gute sein, nur hat sie bisher, ebenso wie das Ernährungsamt, nicht die Kraft aufgebracht, gegen den Wucher Herr zu werden. Jetzt kapituliert sie vor ihm, macht seine Preise und begibt sich in die Gefangenschaft des Syndikats, das alle auswuchert und den Ungarn alle Preise bewilligt, ohne fähig zu sein, aus Oesterreich etwas herauszuholen. Wir müssen nun auch für heimische Waren „ungarische“ Preise bezahlen, alles verschwindet unter der Hand, und die Obstruktion der heimischen Wucherer hat es zuwege gebracht, die „Geos“ bloßzustellen. Sie wurde der Kräfte nicht Herr, nun erleben wir die Preisanarchie und das Verblenden der Märkte trotz alledem. Der Staat hat es verstanden, das Blut seiner Bürger herauszuholen, die Waren herauszubekommen, die im Inneren fieden, versteht er nicht. Es wäre an der Zeit, daß die Ernährungszentrale die Sache anders anpaßt.